



Lohner Heimatblatt

JANUAR

1988

NR. 16

Liebe Heimatfreunde !

Für das neue Jahr wünschen wir allen Mitgliedern und Familienangehörigen Glück, Zufriedenheit und vor allem Gesundheit. In unserer Heimat hat sich zum Jahreswechsel der uralte plattdeutsche Glückwunsch

"Glückselig näj Joar, dat gewo Gott un't were woar"

bis heute noch erhalten, das ist erfreulich und gut so.

Der beliebte und bekannte Lyriker Josef Ringelnatz (1883 – 1934) wurde einmal gefragt, was würden Sie tun, wenn Sie das neue Jahr regieren könnten? Hierauf gab er folgende Antwort: "Ich würde vor Aufregung wahrscheinlich die ersten Nächte schlaflos verbringen und darauf tagelang ängstlich und kleinlich ganz dumme, selbstsüchtige Pläne schmieden. Dann - hoffentlich - den lieben Gott abends leise bitten, doch wieder nach seiner Weise das neue Jahr göttlich selber zu machen."

Der hier übliche und althergebrachte Brauch, daß Kinder am Neujahrstag in der Nachbarschaft von Haus zu Haus gehen und den Bewohnern ein "Glückseliges neues Jahr" wünschen, möge auch weiterhin erhalten bleiben. Sicherlich gibt es im Emsland zum Jahreswechsel vielerorts unterschiedliches Brauchtum, welches eindrucksvoll und auch schön ist. Weniger schön ist jedoch zum Jahreswechsel die seit ein paar Jahrzehnten immer mehr um sich greifende Knallerei. Leider tragen auch wir alle Jahre in Form von Raketen, Krachern und Heulern dazu bei, daß etwa 100 Tonnen Schwefeldioxid und annähernd 160 Tonnen Stickoxide in der Neujahrsnacht über der Bundesrepublik freigesetzt werden. Auch die hiermit einhergehenden Unglücksfälle die etliche Millionen an Krankenkosten verursachen und manchen gesunden Menschen zeitlebens zum Krüppel machen.

Trotz aller gutgemeinten Appelle, diese Millionenbeträge nicht in die Luft zu jagen, sondern sie caritativen Zwecken zuzuführen, läßt sich dieser alte heidnische Brauch, böse Geister zu vertreiben, leider nicht verbannen.

Einige Wetter- und Bauernregeln für die ersten drei Monate des neuen Jahres:

Vom **Januar** erwartet der Landwirt viel Schnee und Kälte. Soll alles recht gedeihen, so muß der Januar ein recht derber Wintermonat sein. *"Januar muß vor Kälte knacken, wenn die Ernte gut soll sacken".*

Ist dagegen im Januar gelindes Wetter, dann ist keine gute Ernte zu erwarten. *"Januar warm, daß Gott erbarm."*

Im Laufe dieses Monats werden auch schon die Tage länger, damit ist aber nicht gesagt, daß die Kälte auch nachläßt.

Hier lautet die Regel: *"Wenn de Dage fank't an to längen, fank't de Winter an to strängen."*

„Auf Fabian und Sebastian (20.1.) mott de Saft in de Böeme goan“, welches darauf hindeutet, daß von diesem Tage an kein Nutzholz mehr gefällt werden soll.

Auch der Monat **Februar** muß ein rechter Wintermonat sein. Ein milder Februar, so lautet die Regel, verspricht kein gutes Jahr. *"Danzet de Müggen in'n Februar, gift'n latet Fröhjoar"*

Maria Lichtmeß (2.2.) ist einer der wichtigsten Lostage, das beweist schon die große Anzahl von Regeln, die für diesen Tag gelten. Weit verbreitet ist auch die Meinung, daß das Wetter dieses Tages bestimmend für die kommenden Monate sein soll. *"Lichtmeß hell un blank, dann wätt de Buar sien' Flaß (Flachs) ock lank."*

Blasius (3.2.) stößt den Winter de Hörne äff. *"Ist up Blasius koalt, wätt de Winter nich mähr oalt."*

Am 24. 2. ist das Fest des Hl. Matthias. An diesem Tag soll sich das Wetter immer ändern, ganz gleich, wie es bisher gewesen ist. *"Matthias brekt dat Ihs, un find he kiens, dann mak't he Ihs."*

Auch die Fastnacht ist nicht vergessen. *"Löchtet up Fastnacht vull Sterne, dann legget de Hohner gerne."*

Der Monat **März** muß nach einer alten Regel neun Sommertage (Frühlingstage) haben. Viel Regen oder auch Schnee sind nicht erwünscht, denn *"Märtenschnee, döt Saaten weh"* oder *"Up Märtenrängen, kien Sommersägen"* (Anmerkung : Segen = gute Ernte).

In diesem Monat soll es aber auch nicht zu warm sein. Der Landwirt erwartet vom März Trockenheit. *"Drögen Märten, natten April un' koalen Mai, füllt Schüren un Kellers un bränk't good Heu."*

Ein besonders wichtiger Tag im März ist der Gertrudentag (17.3.). *"St. Gertrud führt die Kuh zum Krut (Anmerkung : Krut = Gras = Viehaustrieb), die Biene zum Flug und die Pferde zum Pflug",* oder *"Sünste Gertrud pust' Schusters un Schnieders de Lochten ut."*

Am 12.3. ist St. Gregorius, *"Wenn Gregorius sich stellt, muß der Bauer aufs Feld",* oder *"St. Gregor hell und klar, gibt's ein gutes Obstjahr".*

Auf den folgenden zwei Seiten bringen wir Auszüge aus dem "Lingener Volksboten" vom 07.08.1880 und vom 20.11.1886.

Ansichten und Meinungen zur Berufsausbildung, Wochenschau und diverse Anzeigen vor mehr als 100 Jahren haben auch heute noch ihren besonderen Stellenwert.

am
Sonntag, 27. November c.,
sollen in der königlichen Oberförsterei
Lingen, Beläufe Lingen und Wiene,
aus dem Forstorte Altlinger, Holt-
hauser und Wienerland, Larterland,
Wollerland, sowie aus Forstort Wol-
terland des Belauf Vaccum ca. 150
rm Kiefer, Knauren und Knüppel und
600 rm Kiefer in Bäckers Gasthof
zu Lingen von **Vormittags**
10 Uhr an verkauft werden.
Der Oberförster
Willig.

Bekanntmachung.
Mittwoch, den 24. d. Mts.,
Nachmittags 2 Uhr,
werde ich bei meiner Wohnung
1 Tisch, 1 Glaschrant,
1 Koffer, 1 Westuhr,
Leidungsstücke, Falten-
hemde und sonstige Ge-
genstände,
öffentlich meistbietend auf Credit,
ferner mehrere Harken,
Messer und Beile
gegen Baarzahlung verkaufen.
Lingen, den 18. November 1886.
Röthhorn,
Gerichtsvollzieher.

Im Auftrage des Fräuleins Grote
hier werde ich
Dienstag, den 30. d. Mts.,
Nachmittags 2 Uhr,
1 Leinenschrant, 1 Sopha,
7 Tische, 2 Waschtische,
18 Stühle, 1 Eckschrant,
3 Commoden, 2 große
und 1 Kinderbettstelle, 3
Betten, 1 Schreibpult,
Bücherbort, 2 Defen,
1 Kochmaschine, Spiegel,
Lampen, Leuchter, Rou-
laur, 1 Backtrog, Flie-
genschrant, 2 eichene Kof-
fer, mehrere Rissen, Por-
zellan-, Glas-, und Blech-
sachen,
öffentlich meistbietend gegen Credit
verkaufen.
Lingen, den 18. November 1886.
G. Röthhorn.

Beabsichtige meine
 Brennerei-
Gebäude
nebst daran liegendem
Wohnhause,
unter der Hand zu verkaufen. Hier-
auf Reflectirende wollen sich bei mir
melden.
H. Deeters.
Schinken
kauft zu den höchsten Preisen
J. Brückel.

Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Lingen.

Die Mitglieder der Generalversamm-
lung werden hierdurch zu der auf
Montag, den 29. ds. Mts.,
Abends 8 1/2 Uhr,
auf dem Rathhause anberaumten
General-Versammlung
eingeladen.

- Tagesordnung:**
1. Wahl des aus drei Mitgliedern
bestehenden Ausschusses zur Vor-
prüfung der Jahresrechnung.
 2. Vornahme der erforderlichen
Neuwahlen für den Vorstand.
 3. Antrag betr. Abänderung der
Statuten.
- Lingen, den 18. November 1886.
Der Kassenvorstand
Stöve.

Einladung zur General-Versammlung des landwirthschaftlichen Local-Ver- eins Emsbüren

auf
Sonntag, den 4. Dezember
d. J.,
Nachmittags 3 Uhr anfangend.

- Tagesordnung:**
1. Referat über unsere Genossen-
schafts-Molkerei.
 2. Bericht über die letzte Vorstands-
Versammlung des Hauptvereins
in Weppen.
 3. Unsere Vereins-Baumschule.
 4. Bestellung des landw. Kalenders.
 5. Zahlung der Beiträge.
- Emsbüren, den 14. November 1886.
Der Vorstand.

Gummibett-Einlagen,
Regenschirme,
Gummischuh,
Gummistiefel mit Krimmer
und Pelzbesatz,
Patent-Pederholzschuh,
Filzstiefel,
Filzschuh jeder Art in nur
durchaus solider Waare
empfiehlt billigt
G. Koch.
Reparaturen werden besorgt.
D. o.

 Spielkarten
G. Koch.
Pelzbesatz
in allen Breiten,
vorzüglicher Qualität, empfiehlt
G. Koch.

Beabsichtige meine
 Brennerei-
Gebäude
nebst daran liegendem
Wohnhause,
unter der Hand zu verkaufen. Hier-
auf Reflectirende wollen sich bei mir
melden.
H. Deeters.
Schinken
kauft zu den höchsten Preisen
J. Brückel.

Neue Früchte:
Catharina-Pflaumen
recht groß und schön per Pfd. 40 Pfg.
Ballnüsse per Pfd. 25 Pfg.
Sizil. Kefelnüsse per Pfd. 35 Pfg.
Somadra-Feigen per Pfd. 25 Pfg.
Citronen per Stück 10 Pfg.
Die erste Zufuhr
neuer Apfelsinen
trifft in den ersten Tagen ein und
empfiehlt
F. Wintelmann.

Täglich frische
Buttermilch
aus der Dampf-Centrifugen-
Molkerei Emsbüren,
pro Liter 8 Pfg. empfiehlt
Joh. Böll.

Buchweizen-Mehl
a Pfd. 13 Pfg., 25 Pfd.
für Rm. 3.-
empfiehlt
A. Brune.

 Nicht zu übersehen!
Täglich frisches
Schweinefleisch a Pfd. 50 Pfg.
Flomen a Pfund 60 Pfennig.
Küspoll 12 Pfund 3 Mark.
frischer Speck a Pfd. 50 Pfg.
Kindfleisch a Pfund 40 Pfennig.
bei
W. Frank, Schulstraße,
vis-à-vis Bäcker Ahlers.

Planinos billig, baar ohne Raten.
Fabrik Weidenslaufer Berlin NW

 Spielkarten
G. Koch.
Pelzbesatz
in allen Breiten,
vorzüglicher Qualität, empfiehlt
G. Koch.

Katharinen-Markt
Tanz-Musik
bei
A. Kubaß.

Flachs- u. Seedengarn
Spinnerei
von

Engelmann & Bramlage
in **LOHNE.**

Um dem Flachs- u. Seeden-
Pul-
stium den Verkehr mit unser
Spinnerei möglichst zu erleichtern
finden sich wieder
bei Hrn. August Schmitz in Linger
" " J. B. Rietmeyer in Eme
büren,
" " S. Rietmeyer in Freerer
" " J. B. Schmitz in Rhein
" " S. Dierksen in Neuen
kirchen,
" " C. Broermann, Schwag
torf

Annahmestellen, welche ohne weiter
Vergütung Flachs- und Seeden-
bungen für uns entgegennehmen und
ebenfalls die umgehende Zurücklie-
fung der Garne besorgen.
Auch liegen baselbst Proben unsere
Gespinnte zur Ansicht aus und kan-
man imgleichen durch diese Agentur
unsere Garne käuflich besorgt erhalten
L o h n e, im November 1886.
Engelmann & Bramlage.

Zu Ausstattungen
empfehle mein großes Lager in
Bettsachen, Bettfedern u
Daunen, sowie Crinen u
Gebilden jeder Art.
Das Anfertigen der Bette-
wird unentgeltlich besorgt.
Isaak Friedland.
Lingen.

Großer Vorrath von
trockenen und gesalzenen
Rinder-Darmen
bei
Herm. Herz.

Über die Bildung.

„Was ist uns denn gebiet, wenn alle Mädchen den Schiller und Goethe und wer weiß was noch lesen, kein einziges aber mehr die Witzgabel in die Hand nehmen will?“ — An dieses Wort des bayrischen Abgeordneten Lukas erinnerten wir uns unwillkürlich, als wir neulich in den Zeitungen die Colonnen der an den deutschen Bauerschulen studirenden Techniker zu Gesicht bekamen. Trotz des Jammers über die schlechten Zeiten drängen sich doch Tausende und Tausende zum Studium heran, obgleich die Aussichten für Ingenieure, Architekten und Baumeister noch schlechter sind, als jene für Juristen und Philosophen. Es will uns beinahe bedünken, daß wir dem Rufe nach Bildung zu sehr nachgegeben und schließlich das deutsche Reich mit zu vielen Bildungsanstalten höherer Gattung gesegnet haben. So lange weniger Gelegenheiten geboten war, auf bequeme Weise eine höhere Schule, heiße sie nun Gymnasium oder Technikum, zu besuchen, hatten wir wohl auch keinen Mangel an Advokaten und Ingenieuren; ja es gab darunter nicht wenige, welche dem jüngeren Nachwuchs als Muster von gebiegem Wissen und ersprießlichem Streben vorleuchten können. Mit den vermehrten Schulen und dem erweiterten Lehrstoff haben wir eigentlich nur die Durchschnittsbildung, die Mittelmäßigkeit und ein Heer von katilinischen Eristenzen herangezogen, welche eigentlich eine Gefahr für den geistigen Fortschritt und die sociale Ordnung sind. Was wollen wir auch mit den Tausenden von überflüssigen Candidaten, Praktikanten und Aspiranten anfangen, welche die Bureaux und Staatsbeamten belagern? Wenn wir bloß die Abiturienten der Bauerschulen zählen, so sind wir mit Bautechnikern aller Sorten auf ein Menschenalter hinaus versorgt. Wozu auch soll die Überproduction führen? Diese arbeitslosen und anstellungsbedürftigen Leute vermehren nur die Zahl derjenigen, welche fortwährend den Papa Staat um Hülfe anrufen und schließlich durch das öftere Wiederholen dieser Meinung ihre Wünsche in Verpflichtungen des Staates übersetzen. Es ist darum gewiß an der Zeit, vorerst mit den Vätern, Erziehern und Vormündern ein einbringliches Wort zu reden.

Unter den Handwerkern und Bauern hat sich die Anschauung herausgebildet, daß ihre Beschäftigung doch eigentlich für ihre Söhne zu hart sei. Sie sehen sich nach etwas besserem für sie um und dabei fällt ihr Blick zunächst auf die „Studierten“. Diese, meinen jene, hätten doch ein schöneres Leben, eine mehr gesicherte Existenz, weniger Anstrengungen und Sorgen. Nach dem schöneren Nocke des Beamten, Lehrers und Ingenieurs beurteilen die meisten deren Lage. Die glänzende Not sehen sie für wirklichen Wohlstand an, und darnach richten sie ihren Gedankengang ein; sie werden unzufrieden mit ihrer Lage und ihren Söhnen wünschen sie eine bessere Existenz. Das Nächstliegende ist, daß sie die Gelegenheit benützen, um ihre anscheinend talentierten und fähigen Jungen an eine höhere Bildungsanstalt zu schicken. Der letzte Pfennig wird für den „Studenten“ geopfert in der Hoffnung, daß der großgewachsene Sohn eine Anstellung erhalten und dann den dürftigen Vater oder die arme Mutter unterstützen werde. Leerer Wahn! Wenn der Herr „Student“ groß geworden, vermehren sich mit dem Alter und der Gelegenheit die Ansprüche und Bedürfnisse, der „Stand“ heiße ein „standesgemäßes“ Leben und die Folge ist in sehr vielen Fällen der Ruin des elterlichen Hauses. Wenn es gut geht, erhält der Sohn als Mann eine Anstellung, deren Einkünfte aber meist kaum für ihn ausreichen.

Hätte derselbe junge Mensch, der in seinem wissenschaftlichen Berufe nur Mittelmäßiges leistet — und das ist ja die Regel — ein tüchtiges Handwerk gelernt, so würde er seinen Angehörigen weniger zur Last gefallen sein, alsbald seinen Unterhalt verdient, und mit der Zeit bei gehörigem Fleiß und Ausdauer gesunden haben, daß das Handwerk trotz alledem und alledem auch heute noch goldenen Boden hat. Eben dadurch, daß die tüchtigen Köpfe dem Handwerk entzogen werden, wird jene Geringschätzung der Handarbeit befördert, welche den Bildungsanstalten massenhafte Böglinge zuführt. In früheren Zeiten war das Gegenteil der Fall, das Handwerk galt als ehrenvoller Beruf, und es gingen aus ihm vorzügliche Künstler, Feldherren, Staatsmänner und sogar Gelehrte und Dichter, jedenfalls aber die besten Bürger hervor. Damals fanden es selbst Patrizier, Geistliche, Juristen und Professoren nicht unter ihrer Würde, ihre pflegebefohlenen Söhne Handwerker in die Lehre zu geben. Die Handwerker selbst aber pflegten eben in dem Bewußtsein von dem Ubel der Arbeit und des Berufes jenen Stolz, welcher den modernen Arbeitern und Handwerkern hauptsächlich auch darum fehlt, weil alles nach „höherer Bildung“ und „höheren Berufsstellungen“ drängt. Und doch glauben wir, sei ein Schneider, der seinen Kunden nach Recht und Brauch zu befriedigen versteht, viel besser bestellt und mindestens ebenso ehrenwert als ein Ingenieur, ein Architekt, ein Baumeister, ein Jurist, ein Philolog, der die hart erworbenen Pfennige seiner Eltern verstudirt hat, nicht mehr als höchstens Mittelmäßiges leistet und Jahre lang alle Stellvermittlungsbureaux und die Vorzimmer der Minister oder Oberbeamten unsicher macht, um irgend ein schlecht bezahltes Pöschchen zu ergattern, das die Hoffnungen seiner Opfer und seine eigenen Erwartungen bitter enttäuscht. Und ist etwa das Publikum und der Staat bei dieser Kultur des Größenwahns besser gefahren? Gerade im technischen Fache beweisen die vielen versuchten Objekte das Gegenteil. Darum kehren wir um, kehren wir zurück zu der Organistat des soliden und biedereren Handwerks!

Wochenschau.

In dieser Woche hat der Landmann Ernte gehalten und den Schaden gesehen, den der Frost im Mai seinen Saaten zuzugte. Das Ergebnis der Ernte bleibt in den meisten hiesigen Ortschaften noch hinter den geringsten Hoffnungen zurück, die man immerhin noch hegen zu dürfen glaubte.

Der Kaiser erfreut sich nach den aus Gastein vorliegenden Berichten fortgesetzt des besten Wohls. Die Abreise von Gastein ist nach der Prov.-Corr. auf Montag (9.) anberaumt. Der Kaiser beabsichtigt, sich alsbald zunächst nach Jßl zum Besuche des Kaisers von Oesterreich zu begeben und darauf von dort nach Berlin zurückzukehren.

Ueber den Aufenthalt des Fürsten Bismarck in Rissingen wird der „Nat.-Ztg.“ Folgendes geschrieben: „Fürst Bismarck sieht merkwürdig gut aus, ist den Morgen über, wie verlautet, mit Steuerplänen beschäftigt, hat täglich mehrere Personen zu Tisch, fährt viel spazieren in den blauen königlichen Equipagen, und ist eng von offenen und geheimen Polizisten bewacht.“

Die Politik in Deutschland ruht, aber an allen Ecken und Enden ist doch etwas „los.“ In Coburg sind die Finanzminister der deutschen Bundesstaaten zusammengekommen, um die Beschaffung neuer Steuern nach Bismarcks Plan zu ergründen; vom Tabaksmopol soll einstweilen doch keine Rede sein, wohl aber von der Wörse-, Quittungs-, Bier- und Branntweinsteuer. An neuen Steuerbouquets fehlt's ja nie in Deutschland; es fragt sich nur, wie lange das Volk es aushält, immer tiefer in die Taschen zu greifen.

Über Preise und Löhne in der sogenannten guten alten Zeit. (1)

Vor ungefähr 150 Jahren kostete in unserer Gegend ein Pfund (500 gr.) Butter 3 Stüber = 25 Pfennige. Hier und dort auch 3 Stüber und 2 Deute oder ein Örtken (Viertel, wie man auch zu sagen pflegte.

Die Eier kosteten 10 Stück ein Dübbeiken, oder nach deutschem Gelde 16 - 20 Pfennige.

Ein Malter Roggen (100 Kilo) kostete 6 Gulden. Buchweizen, ebenfalls häufig angebaut, war im Vergleich zum Roggen im Preis ebenbürtig. Kartoffeln und sonstige Feldfrüchte wurden noch nicht verkauft, sondern nur für den eigenen Bedarf angebaut.

Eine milchgebende Kuh kostete 25 - 30 Gulden. Besonders große und schwere Tiere brachten höchstens 40 Gulden ein (1 Gulden = 1,70 Mark). Mastschweine wurden damals grundsätzlich noch nicht verkauft, sondern nur für den eigenen Haushalt gehalten und verbraucht. Im gesamten Kreis Lingen verkaufte im Jahre 1835 als erster der Landwirt Richter zu Elbergen ein Mastschwein. Dieser Verkauf erregte großes Aufsehen und sorgte einige Zeit für Gesprächsstoff im hiesigen Bereich.

Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts verdiente hier der große Knecht eines Bauern jährlich 24 Gulden einschließlich Unterkunft und Verpflegung. In der Regel erhielt er dazu 2 Hemden, manchmal auch ein Paar Schuhe und einen Arbeitsanzug aus Wullaken (Wolltuch) oder Leinen. Überliefert ist auch, daß ein Gehilfe (Knecht) nach der Schulentlassung im ersten Jahr 8 Gulden, im zweiten Jahr 14 Gulden und im dritten Jahr 16 Gulden bei freier Kost und Unterkunft verdient hat. Erst ab Mitte des vorigen Jahrhunderts stieg der Lohn für einen Knecht auf 40 Gulden pro Jahr an.

Die Großmagd verdiente damals 9 - 12 Gulden, die kleine Magd 5 - 8 Gulden jährlich und je 1 Paar Schuhe einschließlich Kost und Unterkunft.

Mägde, die auch als Küchenmädchen eingesetzt waren, erhielten zusätzlich je einen Rock aus Wolltuch und dazu die erforderlichen Futterschürzen (Sackschötte). Außerdem wurde für die Mägde 1 Spinnsaat (250 Quadratschritt Ackerland) mit Leinsamen eingesät; den daraus gewonnenen Flachs durften sie zu Garn und Tuch für sich verarbeiten. Im Winter hatten von Allerheiligen bis Ostern die Mägde an Samstagnachmittagen frei, um für sich zu spinnen, ausgenommen die, die an dem Tage das Vieh zu füttern hatten.

Handwerker waren oftmals als Tagelöhner im Winter auf den Bauernhöfen beschäftigt.

So erhielten alten Urkunden zufolge die Schneider einen Tagelohn einschließlich Kost von 25 Pfennigen.

Die Schneider arbeiteten im Winter von Allerheiligen bis St. Gertrudis (17.3.) bis abends 21.00 Uhr. Auf die Schneider bezogen lautete auch die Redensart: "Sünste Gertrud pust de Schnieders de Lampe ut".

Fast alle Schuhmacher waren im Nebenberufe auch als Gerber tätig. Für das Gerben einer Kuhhaut erhielt der Schuster vom Bauer ein 40 - 50 Pfund schweres Schwarzbrot. Der Tagelohn eines Schusters belief sich auch wie der der Schneider auf 25 Pfennige einschließlich Kost.

Die Holzschuhmacher erhielten für jedes Paar Holzschuhe einen Stüber und freie Kost.

Zimmerleute bekamen täglich nebst Kost 59 Pfennige.

Im Verhältnis zueinander haben sich die Preise und Löhne gegenüber heute geändert.

Zum Guten gebessert haben sich auch die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse für alle Schichten unseres Volkes. Bei genauer Betrachtung des heutigen Lebensstandarts möchte wohl niemand mehr "die sogenannte gute alte Zeit" wieder herbei wünschen.

Andere Zeiten, aber auch andere Sitten. Was sich heute bedeutend geändert hat, ist die Zufriedenheit und Bescheidenheit.

So schrieb schon im Jahre 1912 der Emsbürener Heimatforscher und Lehrer J. Tiesmeyer über die gute alte Zeit

"daß wir zwar viele schöne Sachen und Vergnügungen haben, aber keine echte Freude mehr, weil wir es verlernt haben, an kleinen, einfachen und natürlichen Dingen uns zu freuen".

Diesem Zitat ist auch heute nichts mehr hinzuzufügen.

Vereinsmitteilungen

1. Schnatgang

Am Samstag, dem 6. Februar, führen wir unseren ersten und angekündigten Schnatgang durch. Hierzu treffen wir uns nachmittags um 14.00 Uhr bei der Gaststätte Lambers/ van Lengerich. Von dort geht es zum Ausgangspunkt des Grenzortes in Nordlohne.

Unsere Vorfahren haben jahrhundertlang einmal jährlich so einen Schnatgang durchgeführt. Wir möchten so eine Grenzbegehung symbolisch nachvollziehen und dabei die Kirchspiel- und Markengrenzen näher kennenlernen.

Da die Schepsdorf-Lohner Mark eine der größten im Emsland war, kann auf Grund der großen Länge dieser Markgrenze eine Begehung nur in Etappen erfolgen. Sie soll jährlich in einzelnen Phasen fortgesetzt werden. Von besonderem Interesse dürften auch hierbei die einzelnen alten Flurnamen sein, die leider heute durch numerische Begriffe ersetzt wurden.

In diesem Zusammenhang richten wir an Rat und Verwaltung die dringende Bitte, alles daran zu setzen, soweit das möglich ist, daß die alten Flurnamen in Straßenbezeichnungen verwendet und vollständig berücksichtigt werden.

Bei unserem ersten Schnatgang legen wir eine Strecke von ca. 3 Kilometern zurück. Die Teilnehmer werden gebeten, für festes und robustes Schuhwerk Sorge zu tragen.

Sollte der Schnatgang, bedingt durch anhaltenden Regen oder Schneefall, nicht durchführbar sein, so wird dieser Schnatgang auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden. Im Anschluß an den Schnatgang ist ein Grünkohlessen vorgesehen.

Wir bitten alle Mitglieder und Interessierte, sich, sowohl am Schnatgang als auch am Grünkohlessen, rege zu beteiligen.

2. Jahreshauptversammlung

Am Donnerstag, dem 17. März 1988, um 19.30 Uhr, findet unsere Jahreshauptversammlung in der Gaststätte Georg Schnieders statt.

Hierzu laden wir alle Vereinsmitglieder recht herzlich ein.

Tagesordnung:

1. Entgegennahme des Jahresberichtes
2. Entgegennahme des Kassenberichtes
3. Bericht des Kassenprüfers
4. Entlastung des Vorstandes
5. Wahl eines neuen Kassenprüfers
6. Beratung und Beschlußfassung über eingehende Anträge
7. Verschiedenes, Wünsche und Anregungen

Im Anschluß daran wird eine heimatkundliche Einlage in Form einer Film- oder Diavorführung gegeben werden.

Alle Mitglieder werden gebeten, sich möglichst vollzählig an der Jahreshauptversammlung zu beteiligen.

Mit freundlichen Grüßen, auch im Namen des Vorstandes,

Ihr

H. Koopmann (Vorsitzender)

Herausgeber des Lohner Heimatblattes: Heimatverein Lohne e.V.

Zusammenstellung und Beiträge: Heinrich Koopmann

Benutzte Quellen: 1) „Bilder aus der Heimat „